

Die Mutter von Zino Francescatti

Autor(en): **Herrmann, Marcelle**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres**

Band (Jahr): **27 (1966)**

Heft 9-12

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-955808>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Theorie dem Hörer gefällt oder nicht, ist eine Privatangelegenheit, die hier nicht zur Diskussion steht.

Um auf die «Zauberflöte» zurückzukommen: Ich kenne keine andere Opernouvertüre, in welcher die persönlichen Empfindungen in solchem Maße ausgeschaltet werden. Sie ist von einer außermenschlichen Vollkommenheit; sie erinnert an das Kopernikanische Planetensystem; um die strahlende Mitte der Es-Dur-Sonne kreisen gleichsam die Gestirne und durchschreiten ihre vorgeschriebene Bahn. Auch die entferntesten Tonfiguren verlieren nie ihre Beziehung zur Zentralkraft der Grundtonart. Es ist ein kosmisches Kreisen, das einen den Atem anhalten läßt. Ist die Beziehung zwischen den ästhetischen Forderungen der Modernen und der Zauberflöten-Ouvertüre nicht auffallend? Hier wie dort Ausschaltung des Allzupersönlichen, des «Gefühls», der Willkür und des Zufalls; Forderung nach unbedingter Ordnung und Klarheit. Es ist auch zu bedenken, daß die Modernen vielfach Beethoven, Schumann, Wagner, Strauß u. a. angreifen, aber niemals Mozart; diese Tatsache ist so auffallend, daß dadurch der Glaube an einen tiefverborgenen gemeinsamen Nenner in beiden extremen künstlerischen Bereichen bestärkt wird.

Wie kommt es aber, wenn dem so ist, daß der Hörer den Abstand zwischen einem Mozartschen und einem modernen Werk als ungeheuer groß empfindet? Da ist zunächst zu sagen, daß man die Aesthetik und Kompositionstechnik der Modernen als Reaktion auf ein Bestehendes auffassen muß. Mozart kennt aber in diesem Sinne keine Reaktion, nicht einmal «Aktion» beethovenscher Art: Der Salzburger Meister schafft von Anfang an in vollkommener Uebereinstimmung mit jenem Geist, der über den Wassern schwebt. Darum spricht Mozarts Wunderwerk *jeden* an: das Kind, welches nur die Hülle, den äußeren Wohlklang wahrnimmt, den modernen Musiker, der das Ueberpersönliche des Schöpfers begreift, und schließlich den Weisen, der in der Mozartschen Tonwelt jene Kraft erkennt, welche Kristalle und Blumen hervorbringt.

So sehen wir in Mozarts Zauberflöten-Ouvertüre nicht nur ein modernes, sondern auch ein überzeitliches Stück, sehen wir in Wolfgang Amadeus eine menschlich-künstlerische Erscheinung von säkularer Bedeutung, deren tiefinnerstes, phänomenales Wesen der Allgemeinheit noch lange nicht genügend zum Bewußtsein gekommen ist.

Luc Balmer

Die Mutter von Zino Francescatti

Bei einem kürzlichen Empfang nach einem Konzert des berühmten Geigers fragte ihn scherzend der Gastgeber: «Was wären Sie ohne Ihre Mutter?» Lächelnd begegneten sich die Blicke von Mutter und Sohn, wissend, daß zwischen ihnen außer den Banden des Blutes eine andere bedeutsame Verwandtschaft besteht.

Als die kleine Marseillanerin Ernesta Ferraud Geigenstunden nahm, erregte sie durch ihre außergewöhnliche Begabung Aufsehen. Mit Preisen und Auszeichnungen absolvierte sie als beste Schülerin das Konservatorium ihrer Vaterstadt. Die Dreizehnjährige fand in Fortunato Francescatti, dem Konzertmeister und Solisten der «concerts classiques» und der Städtischen Oper von Marseille, einen Lehrer, der ihre künstlerische Entwicklung entscheidend förderte. Francescatti, der von Antonio Bazzini und dem Paganini-Schüler Ernesto Camillo Sivori zum Geiger ausgebildet worden war, hatte der Musik zuliebe in Verona die Karriere eines angesehenen Anwalts aufgegeben und seine Heimat verlassen. Er unternahm Konzertreisen und wurde schließlich in Marseille selbsthaft, dessen Musikleben seiner dynamischen Musikerpersönlichkeit neue Impulse und Aufschwung brachten.

Francescatti interessierte sich mit wachsender Anteilnahme für seine junge Schülerin, der eine erfolgreiche Künstlerlaufbahn vorbestimmt zu sein schien. Sie trat als Solistin in Konzerten auf und unterrichtete Schüler. Schließlich begehrte der 39jährige Meister die kaum 17jährige Ernesta zur Gattin. Die Lehrer-Schüler-Beziehung nahm damit ein jähes Ende; denn Francescatti verlangte von seiner Frau, daß sie sich völlig ihren neuen Pflichten widme. Sie wagte nicht, sich zu widersetzen und übte heimlich. Ein Jahr später kam ihr erster Sohn zur Welt. Er hieß René, aber der Vater gab ihm den Kosenamen Zino. Von der Wiege an war das Lebenselement des Knaben Musik. Die Mutter behauptet, daß er schon, bevor er sprechen konnte, in überraschender Weise auf Musik reagierte. Als auch der Vater das aufkeimende Talent des Sohnes bemerkte, ließ er ihm eine winzige Geige bauen, auf der das Kind rasch und geschickt das ABC des Violinspiels erlernte.

Zino war knapp fünfjährig, als ihm die Mutter ein Brüderchen namens Raymond schenkte. Der Vater ließ Zino eine neue Geige bauen, und da er selber wenig Zeit für seinen Sohn hatte, übertrug er den Unterricht der Mutter. Der Kleine wurde von den Eltern in Konzerte mitgenommen, und die Mutter brachte ihm das Geheimnis der Bogenführung bei. Ernesta übte selber täglich vier bis fünf Stunden. Sie hatte als Kind allein Klavier spielen gelernt und war jetzt ihrem Sohn eine vortreffliche, feinfühligte Begleiterin. 1916 begann der elfjährige Zino in Marseille bei Sonntagskonzerten für rekonvaleszente, alliierte Soldaten als Solist aufzutreten. Bald darauf führte ihn der Vater in einen privaten Kammermusikkreis ein und überließ ihm seinen Platz als Geiger. Das Vertrauen des Vaters in sein künstlerisches Werden beseligte Zino. Die Mutter sah die Hoffnungen ihrer Jugend in ihrem Sohn aufblühen. Längst war auch die Zeit vorbei, da sie sich mit ihrer Geige vor ihrem Gatten verstecken mußte.

Dann kündeten 1918 die Plakate der «concerts classiques» die Mitwirkung der Solisten Zino Francescatti und Marcel Dupré an. Nach diesem erfolgreichen Début wurde Zino als Solist nach Paris zu einem «Pasdeloup»-Konzert ver-

pflichtet. Eine schlimme Typhuserkrankung unterbrach seinen Pariser-Aufenthalt und zwang ihn fast zwei Jahre lang zur Untätigkeit als Geiger. Seine Mutter half ihm mit starkem Glauben an seine Künstlerschaft, diese schwere Prüfungszeit zu ertragen. Kaum genesen, griff Zino wieder zur Geige. Er spielte mit dem Orchester der «concerts classiques» in Marseille das Violinkonzert von Saint-Saëns und reiste wieder nach Paris. Dort entstanden seine ersten zwanzig Platten für die Grammophongesellschaft «Die Stimme seines Herrn».

Der plötzliche Tod des Vaters rief den Sohn nach Marseille zurück. Nun stand Ernesta als junge Witwe mit dem 18jährigen Zino und seinem jüngeren Bruder einem völlig veränderten Leben gegenüber. Jetzt war sie gezwungen, mit der Ausübung ihrer Kunst sich und ihre Kinder durchzubringen. Zino begab sich wieder nach Paris, wo er in einem «Colonne»-Konzert als Solist das Konzert in a-moll von J. S. Bach spielte. Zino faßte rasch Fuß in der französischen Hauptstadt und bat die Mutter, zu ihm zu ziehen. Sie aber vermochte sich nicht von Marseille zu trennen.

Sie unterrichtete und erwarb sich den Ruf einer hervorragenden Violinlehrerin. Die Marseiller Kammermusikvereinigung und der französische Rundfunk verpflichteten sie zu Konzerten. Die jugendlich schöne Frau ertrug tapfer ihre Witwenschaft und blieb ihren Söhnen eine würdige Mutter. Groß war ihr Freundeskreis. Es fehlte nicht an ernstesten Menschen, die sie liebten und einen neuen Lebensbund mit ihr schließen wollten. Aber sie gab ihr Jawort nicht ein zweites Mal.

Mit Liebe und tiefem Verstehen verfolgte sie den glanzvollen Aufstieg von Zino. Als beide Söhne ihren eigenen Hausstand gründeten, blieb Ernesta nicht einsam. Sie widmete sich ihren Schülern und ihren eigenen Konzertverpflichtungen. Sie hatte es verstanden, in ihren Kindern die gegenseitige Liebe nicht bloß zu erhalten, sondern zu vertiefen. Sie drängte sich niemals auf und blieb unabhängig.

Zu Beginn des Krieges 1939/45 wurde Zino zu Konzerten in die Vereinigten Staaten gerufen. Seine große Karriere bestätigte sich. Dann brach die Verbindung der Mutter mit Sohn und Schwiegertochter von 1942 bis 1945 ab. 1944 verlor Zinos Bruder Raymond bei einem Bombardement während der Befreiungsaktion der Alliierten in Südfrankreich das Leben. Endlich kam wieder Nachricht von Zino. Er konnte jedoch erst ein Jahr später nach Europa fahren, zur Mutter, mit der er sich innig verbunden fühlt. Sie, der er seine künstlerische Entwicklung verdankt, die seine erste und letzte Lehrmeisterin war, verehrt und liebt er über alle Maßen. Sie besuchte ihn 1947 in New York und hatte die Freude, im dortigen Stadion ein Konzert ihres von einer Südamerika-Tournee zurückgekehrten Sohnes und den ihm vom Publikum gespendeten triumphalen Beifall mitzerleben. Seither reiste Ernesta fast jedes Jahr über den Ozean, um mit Sohn und Schwiegertochter einige Monate

zusammen zu sein. Um seiner nun betagten Mutter die Anstrengung solcher Reisen zu ersparen, kehrt Zino immer, wenn er in Europa weilt, in ihr Heim zurück, das ihm kein Luxus der Welt zu ersetzen vermöchte. Er hat sich eine Villa an der Côte d'Azur erworben, wo er mit seiner Gattin und der Mutter, die ihm bis heute verständisvolle Ratgeberin geblieben ist, Ferien verbringt.

Die Mutter des großen Geigers versteht es, an seinem Ruhm teilzunehmen und sich daran zu erfreuen, ohne ihn zu ihrem Lebensinhalt zu machen. Sie hat ihre eigenen Aufgaben und unterrichtet talentierte Violinschüler. Die temperamentvolle bejahrte Dame ist eine bekannte geachtete Erscheinung im Marseiller Musikleben. Sie nimmt regen Anteil am schöpferischen Werk junger Komponisten und an der Arbeit aufstrebender Instrumentalisten. Durch die von früher Kindheit an ihrem Leben Richtung gebenden geistigen Impulse ist sie innerlich jung geblieben.

Marcelle Herrmann

Piano et violon au premier plan

Concours international de musique des stations radiophoniques

Les dernières auditions d'orchestres et les derniers concerts ont confirmé l'opinion que le public s'était faite au cours du quinzième concours international de musique des stations radiophoniques, à Munich: seuls, les pianistes et les violonistes ont joué mieux que bien, excellemment, même si les lauréats des catégories orgue, quintette à vents et chant ont presque tous mérité leurs lauriers.

Le nombre des candidats qui se sont pliés au règlement de plus en plus draconien du concours était impressionnant. Près de 270 jeunes artistes, venus de 35 pays — dont 67 Allemands — se disputèrent publiquement les prix. Le jury avait élaboré un système de points, notant séparément la qualité technique, la musicalité et l'invention artistique. Entrait également en ligne de compte, chez les chanteurs, la qualité de la voix.

Tous les participants ayant obtenu un certain nombre de points furent admis à un deuxième examen. Des 36 violonistes inscrits, il ne restait que 11 étrangers et 4 Allemands à la deuxième épreuve. Parmi les 30 pianistes se trouvaient 6 Allemands dont un seul fut déclaré admissible à la deuxième partie du concours. C'est dans la section chant qu'il y eut, comme les années précédentes, la plus grande affluence: 80 candidats (dont 28 Allemands). Les pays du bloc oriental, en particulier l'URSS, étaient fortement représentés et purent remporter plusieurs prix grâce à l'excellent niveau de leur enseignement. La manifestation aura permis de «découvrir» un Polonais de 19 ans, Konstanty Kulka (violon),